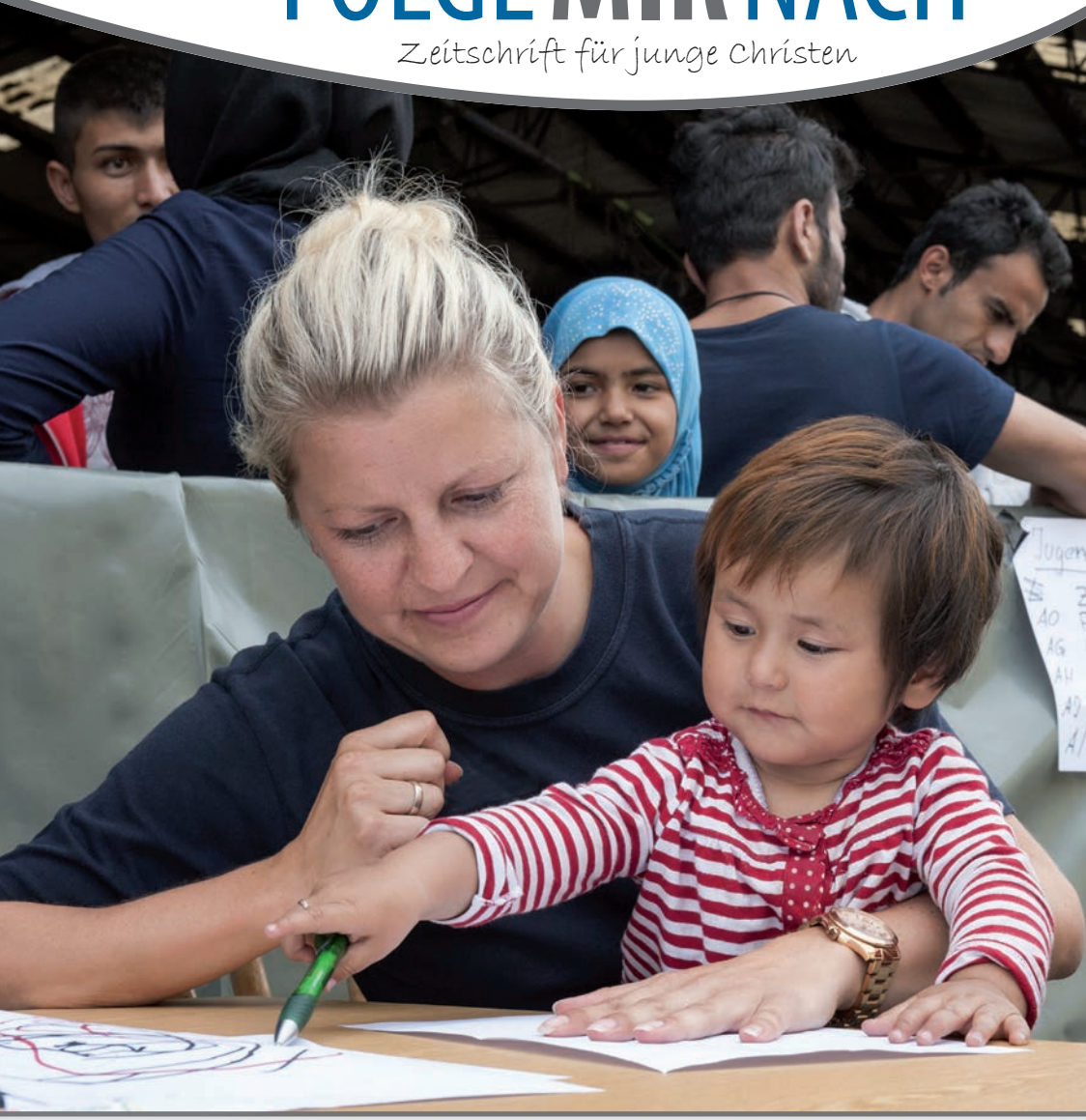
3

24. JAHRGANG • MÄRZ 2016
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen



4 Das Gedächtnis seiner Schmerzen

6 Arbeit mit Flüchtlingen

26 Zwei Stäbe

Inhalt

Jesus Christus:
Das Gedächtnis seiner Schmerzen 4

Bibel praktisch:
Kurzberichte über die Arbeit mit Flüchtlingen 6
Spur verstellt 12

Zum Nachdenken:
Augenblick 15

Bibelstudium:
Das Beste kommt noch (3) 18

Zum Nachdenken:
Zwei Stäbe 26

Gute Botschaft:
Endlich frei 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– € ; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© billionphotos.com: 1, 4, 5, 8, 10, 12, 14, 18, 32
© www.pixelio.de: 27, 28
© AdobeStock: 6, 11, 26
© shutterstock: 1 Jazzmany / Shutterstock.com , 9

Prioritäten gesetzt?

In unserem Leben stürmt vieles auf uns ein. Rund um die Uhr nehmen wir unzählige Eindrücke wahr. Dabei bietet uns das Internet einen größeren Einblick in das Weltgeschehen, als es früher möglich war. Heute haben wir mehr Informationen als je zuvor, die auf uns einwirken. Umso wichtiger ist es zu lernen, das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen und Prioritäten im Leben zu setzen.

Wenn du wissen willst, was in deinem Leben die höchste Priorität hat, dann prüfe, wofür du neben Verpflichtungen, wie zum Beispiel Schule, am meisten Zeit einsetzt. Oft ist dies ein einfacher aber deutlicher Hinweis auf das, was in deinem Leben an erster Stelle steht. Priorität in unserem Leben sollte der Herr Jesus haben. Über seine Person und sein Werk nachzudenken, ist für Ihn überaus wertvoll (Seite 3).

Wenn Er den ersten Platz in unserem Leben einnimmt, wird er uns auch zeigen, was wir für Ihn tun können. Er legt uns die Aufgaben auf den Weg. Sind wir bereit für Ihn zu arbeiten? Ein Beispiel dazu findest du im „Kurzbericht über die Arbeit mit Flüchtlingen" (Seite 7). Ein Leben mit den richtigen Prioritäten ist aber manchmal kein leichtes Leben. Das hat im Besonderen auch Mose erfahren, der sich für die Schmach des Christus entschieden hat, anstatt für den zeitlichen Genuss der Sünde (Heb 11,25). Doch diese Entscheidung war die Voraussetzung dafür, dass Gott ihn so gebrauchen konnte, wie es der Artikel „Zwei Stäbe" auf Seite 26 deutlich macht.

Wie kam Mose zu dieser Entscheidung? „Er schaute auf die Belohnung." (Heb 11,26) Auch du wirst Lohn für das bekommen, was du für deinen Herrn getan hast. Der Artikel „Das Beste kommt noch" (Seite 9) motiviert, die richtigen Prioritäten zu setzen …

Jan Geese

Das Gedächtnis seiner Schmerzen

Immer steh vor meinem Herzen
das Gedächtnis Deiner Schmerzen,
Herr – was dort am Kreuz geschah!

So heißt es in einem alten Lied[1]. Offenbar hatte damals ein Christ den Wunsch, das Gedächtnis der Leiden des Herrn Jesus nicht aus den Augen zu verlieren. Wie schnell wir etwas vergessen können, wissen wir aus eigener Erfahrung.

1 Geistliche Lieder, Nr. 190, nach Andreas Stoll (1837-1918) 1882.

Aber es geht nicht nur ums Vergessen! Du wirst wahrscheinlich nicht vergessen, dass der Herr Jesus für dich gestorben ist. Doch steht es immer vor unseren Herzen, was Er dort für dich und mich erlitten hat? Denn auch an das wunderbarste Ereignis, das diese Erde jemals gesehen hat, können gläubige Christen sich gewöhnen: an den Sühnetod am Kreuz von Golgatha. Dort hat Christus für uns die Rettung für die Ewigkeit „errungen“: das ewige Glück im Haus des Vaters! Das kann uns niemals gleichgültig sein.

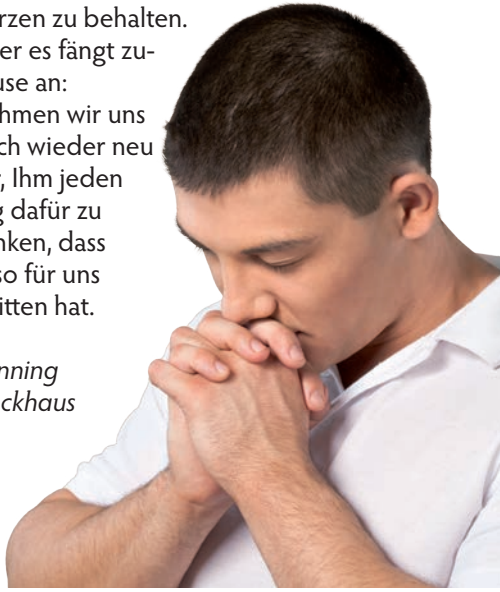
Trotzdem kann es sein, dass wir tagelang nicht mehr daran gedacht haben. Wir haben zwar regelmäßig gebetet, aber dabei ging es uns vielleicht hauptsächlich um uns, unsere Familie, unsere Freunde und unsere Lebensumstände. Oder wir merken, dass wir gar nicht mehr so recht angesprochen sind, wenn wir mit anderen gläubigen Christen ein Lied singen, das von den Leiden Christi und von seinem Tod handelt. Dann haben wir es wohl versäumt, in der Stille, ganz allein, uns mit seinem Leiden und Sterben am Kreuz von Golgatha zu beschäftigen und Ihm im Gebet dafür zu danken und Ihm zu sagen, was wir Großartiges an Ihm gefunden haben.

Tun wir dies aber, dann werden unsere Herzen mehr erfüllt sein von unserem Herrn Jesus, der dort für uns starb. Dann ist es auch ein schönes Erlebnis, ja ein Bedürfnis, Ihm unsere Anbetung und unseren Dank zu bringen. Anbetung und Dank ist nicht etwa „reserviert“ für ältere Gläubige oder gar nur für die Brüder, die in den Zusammenkünften als Versammlung (Gemeinde) beten oder Lieder vorschlagen!

Anbetung ist Herzenssache. Um sie zu fördern, ist es gut, in den Zusammenkünften beim Singen und Beten „mit- und nachzudenken“ (im Sinn von „hinterherdenken“). Frage dich: Was haben wir soeben in Lied und Gebet ausgedrückt? Gibt es einen Hauptgedanken, einen „roten Faden“, der in den Beiträgen zu erkennen ist? Hat dich ein Aspekt besonders angesprochen? Dann kannst du im Herzen Gott und dem Herrn Jesus dafür danken – bis der nächste Beitrag kommt, den du jetzt vielleicht besser nachvollziehen kannst.

Du wirst sehen – in einer anbetenden Herzenshaltung über den Herrn Jesus und seinen Tod zu sinnen hilft, das „Gedächtnis seiner Schmerzen“ wirklich im Herzen zu behalten.
Aber es fängt zuhause an:
Nehmen wir uns doch wieder neu vor, Ihm jeden Tag dafür zu danken, dass Er so für uns gelitten hat.

Henning Brockhaus



Kurzberichte über die Arbeit mit Flüchtlingen

In Heft 11-2015 hat sich bereits ein Artikel eher allgemein mit der Frage „Wie gehen wir mit dem Flüchtlingsstrom um?" beschäftigt. In der vorliegenden Zusammenstellung erfahren wir nun etwas mehr über Erlebnisse und Möglichkeiten in der sozialen und christlichen Arbeit mit Flüchtlingen.

Plötzlich sind sie da

Sie kommen aus Syrien und Afghanistan, aus Pakistan, dem Irak und dem Iran und aus Eritrea. Sie wohnen in Flüchtlingsunterkünften. Sie brauchen Kleidung, Nahrung, ein Bett, haben Pläne, wollen Deutsch lernen und haben Zeit – viel Zeit. Und sie brauchen den Herrn Jesus, aber das wissen die meisten von ihnen nicht.

Mehr Zuhörer als Plätze

Seit Monaten haben wir diese Evangelisation vorbereitet, einen Evangelisten eingeladen, Themen abgestimmt, einen Raum gemietet, Einladungen gedruckt. Da bekommt einer die Idee: Lasst uns doch auch die Flüchtlinge aus der nahegelegenen Unterkunft einladen. Also: Um arabischen Übersetzer kümmern, Einladung ins Arabische übersetzen und verteilen. Wie viele wohl kommen werden? 35 wäre doch schon eine schöne Zahl. Wir bereiten uns vorsichtshalber auf 50 vor.

Am Abend der Evangelisation stehen 150 jubelnde und wartende Flüchtlinge am Tor und möchten mitgenommen werden. Es tut uns wirklich sehr leid, aber wir haben nur Kapazitäten für 50. Aufgrund der Menge der arabischen Gäste verzichten wir auf die Simultanübersetzung. Die Evangelisation kann beginnen. Parallel zu Arabisch wird ins Englische übersetzt.

Während drinnen die wichtigste Botschaft der Welt für ungläubige Menschen verkündigt wird, macht sich ein Bruder auf den Weg, um die arabische Literatur zu holen, die falsch zugestellt wurde. Ein anderer kümmert sich darum, dass noch eine arabisch sprechende Schwester kommt, die für die Frauen nach der Stunde als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen kann.

„Vielleicht musste der Krieg in Syrien stattfinden, damit wir heute Abend diese Botschaft hören konnten." Das ist die Aussage einer Frau, die erst zwei Wochen in Deutschland lebt und heute Abend zum ersten Mal in ihrem Leben das Evangelium gehört hat. Sie hat sich mir ganz tief ins Herz eingebrannt.

Mittwoch, 17 Uhr

Leerstehende Jugendherbergen. Das ist in ländlichen Regionen keine Seltenheit. Und so wird aktuell manche Jugendherberge als Flüchtlingsunterkunft genutzt.

Ich helfe einem Jugendlichen bei der Anmeldung zum Deutschkurs. Auf dem Nachhauseweg fällt mir ein, dass ich gar nicht gesagt habe, welche Sprache „mein" Flüchtling spricht. Ich kehre um und mir wird gesagt: „Unterrichtssprache ist Deutsch. Die Heimatsprache ist unwichtig." Aber ich erfahre auch: „Deutschlehrer sind akute Mangelware, es gibt großen Bedarf an ehrenamtlichen Deutschlehrern", und zuletzt

kommt die Frage: „Wollen Sie nicht Deutschunterricht anbieten?"

Ich fange an. Trotz meiner fast 80 Jahre. Der Kontakt mit den Flüchtlingen gibt mir die Möglichkeit, sie in ihrer Unterkunft zu besuchen. Und so kommt eins zum anderen: Wir planen, sie zu Vorträgen über den christlichen Glauben einzuladen. Dienstags nach der Versammlungsstunde wird umgeräumt. Dann Mittwoch, 17 Uhr: Es gibt Kaffee, Tee, etwas zu knabbern, eine offene Atmosphäre. Eine halbe Stunde später ist der Letzte angekommen. Es muss geklärt werden, welche Sprachen die Anwesenden sprechen. Arabisch und Englisch gehören immer dazu, manchmal auch Farsi, Dari, Urdu, Französisch. Gar nicht so einfach, jeden zu bedienen. Wir sind dankbar für unseren Arabisch-Übersetzer. Ursprünglich kommt er aus der koptischen Kirche, nun ist er seit zwei Jahren in Deutschland und unterstützt uns hervorragend.

Die Zuhörer sind interessiert. Mal mehr, mal weniger. Fragen werden gestellt. Manchmal sind auch welche ablehnend. Zwischendurch betet auf der Empore ein Mann zu seinem Gott. Leise, aber unübersehbar. Andere verlassen den Raum und kommen später wieder. Erster Mittwoch im Monat, 17 Uhr. Dieser Termin ist zu einer festen Einrichtung geworden. Wir sehen viele Gesichter – bekannte und neue.

Deutschunterricht einmal anders

Es werden Helfer für den Sozialen Dienst gesucht. Ich melde mich und muss Taxifahrten organisieren, Röntgentermine vereinbaren, Mitteilungen

aushängen und anderes mehr. In der freien Zeit dürfen wir mit den Flüchtlingen machen, was wir am Besten können.

Ich plane, mit Deutschunterricht zu beginnen. Der einzige verfügbare Raum ist der Speisesaal mit einer großen Pinnwand. Ich packe eine Tapetenrolle, Reißzwecken und Stifte ein. Es dauert etwas, bis der Erste begreift, was

ich vorhabe. Und dann kommen sie. Begeistert buchstabieren wir. A, E, I, EI. Und dann beginnt das Zählen. Eins, zwei, drei, … Die Flüchtlinge freuen sich: Es passiert etwas. Jemand kümmert sich um sie.

Fünfzehn Kinder leben im Camp. Wie kann man mit Kindern sprechen, die kein Deutsch und Englisch können? Singen und Spielen. Und die Sprache der Liebe. Sie wird immer verstanden. Begeistert malen die Kinder und lernen: „Hallo, hallo, hallo, wenn wir uns sehen, werden wir froh." Der Funke springt über. Man versteht sich. –

Zum fünften Mal Deutschunterricht. Heute geht es um „Einladung". Wir sprechen über „Wer? Wann? Was? Wie? Wo?" Ergebnis: Einladung an alle Flüchtlinge zu einem Kaffeetrinken im Versammlungsraum. Transport mit dem Bus. Und nach dem Kaffeetrinken: Wir sprechen über Weihnachten. Eine bessere Formulierung für ein Thema fiel mir nicht ein. Schließlich sollte es für Deutsch-Anfänger verständlich sein und trotzdem deutlich machen, dass es um ein christliches Thema ging.

„Hallo, hallo, hallo." Begeistert singen es die Kinder der Flüchtlinge und begrüßen so alle Gäste und uns als Gastgeber. Wir danken unserem Gott im Himmel für die Gaben und das Zusammensein. Nach dem Kuchenessen und dem Kaffeetrinken dann die Hauptsache. Was gibt es Schöneres, als die Botschaft weiterzusagen, dass Gott mit uns sein will (Immanuel) und dass dafür der Herr Jesus gekommen ist, um uns von unseren

Sünden zu erretten. Es werden viele „Ein Brief für dich“ und Johannesevangelien mitgenommen. Und es werden Fotos geschossen – Erinnerungs- und Abschiedsfotos.

Denn zwei Tage später müssen die Flüchtlinge abreisen. Mit vielen Eindrücken in ihren Herzen. Welche Saat geht wohl auf?

Das Evangelium zum Hören

Flüchtlinge und Smartphones. Das gehört irgendwie zusammen. Literatur kann man verlieren, auf sein Handy passt man auf. Es ist überlebenswichtig. Und was ist mit den Flüchtlingen, die nicht lesen können? Kann man sie nicht vielleicht übers Internet erreichen?

Das dachte ich mir auch und fing an, eine Webseite aufzubauen. http://www.death-unto-life.com/. Hier und auch unter http://death-unto-life.com/languages/ finden die Flüchtlinge „Ein Brief für dich“ in verschiedenen Sprachen und die Bibel zum Hören. Keine Literatur mehr, die verloren gehen kann. Und kein Mitbewohner mehr, der Stress macht, weil man in einem christlichen Heft liest.

Regelmäßige Besucher bei der Evangelisation

Deutsche Sprache, schwere Sprache. Das hat schon mancher Neu-Bürger in unserem Land erfahren. Und so hofft jeder Flüchtling, endlich an einem BAMF-Kurs teilnehmen zu können, um diese Sprache lernen zu können und stöhnt gleichzeitig über die deutsche Aussprache und Grammatik. Warum muss man im Deutschen auch zwischen E und I unterscheiden, und warum gibt es überhaupt ein F? Das P würde es doch auch tun.

Ich bekomme Kontakt zu Flüchtlingen aus Eritrea. Man kann sich schon ganz passabel mit ihnen unterhalten. Aber bis zum perfekten Deutsch ist es noch ein weiter Weg. Ich lade sie einmal in

der Woche zur Deutsch-Nachhilfe in unseren Versammlungsraum ein. Sie kommen gern. Es ist immer wieder eine Herausforderung, die Regeln der eigenen Sprache kennenzulernen und zu vermitteln. Aber es macht auch viel Freude. Und wenn wir Evangelisation haben, ist eins klar: Die Deutsch-Schüler aus Eritrea kommen immer.

Zusammengestellt von Hans Vedder

Anmerkung der Redaktion: Die sogenannte „Flüchtlingsproblematik" beschäftigt mit ihren vielfältigen Herausforderungen weiterhin tagein, tagaus Politik und Gesellschaft in Deutschland und Europa. Auch als Christen, die selbst „Fremdlinge" auf dieser Erde sind, werden wir mit Menschen aus Syrien, Eritrea, Afghanistan und vielen anderen Ländern konfrontiert, die nun in unserer Nachbarschaft leben. Das könnte uns beunruhigen. Schließlich hat die Silvesternacht in Köln ihre Spuren hinterlassen. Aus volkswirtschaftlicher Sicht gibt es manche Fragen zu beantworten. Ob Christen weiterhin ein „ruhiges und stilles Leben führen" können, bleibt abzuwarten. Aber wenn sie alles aus der Hand Gottes annehmen, dann auch den Flüchtlingsstrom – egal, welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Eins steht jedenfalls fest: Nie waren die Missionsfelder so nah wie heute. Deshalb lass dich anspornen, die sich jetzt bietenden Gelegenheiten zu nutzen, um Flüchtlingen in deiner Umgebung durch Tat und Wort ein Wegweiser zum Herrn Jesus zu sein.

Eine tüchtige Frau … Sie breitet ihre Hand aus zu dem Elenden und streckt ihre Hände dem Armen entgegen.
Sprüche 31,10a.20

Spur verstellt

Es kann vorkommen, dass sich durch irgendwelche äußeren Einflüsse beim Auto die Spur verstellt. Dann zieht das Auto nach links oder rechts, obwohl man das Lenkrad gerade hält. Wenn man dann nicht gegenlenkt, ist man auf bestem Weg, in den Gegenverkehr zu kommen oder im Graben zu landen. Ein normales Geradeausfahren ist also nicht mehr möglich. Man sollte schnellstens eine Werkstatt aufsuchen.

Wenn wir in dem Lenkrad und der Spur des Autos unsere eigene Einstellung und unseren eigenen Maßstab sowie in der Fahrspur der Straße die Gedanken Gottes und seine Grundsätze sehen, fallen uns ein paar Parallelen auf.

Auch unser Leben, unsere innere (Herzens)-Einstellung kann „verstellt" sein. Wir selbst meinen dann, dass bei uns alles stimmt – halten wir doch das Lenkrad gerade. Nach unserem eigenen Maßstab ist alles okay. Sehen wir aber nicht auf das Lenkrad, sondern auf den Weg, stellen wir fest, dass wir langsam von der richtigen Fahrspur abkommen. Es kommt nicht darauf an zu meinen, man hätte in einer bestimmten Sache die völlig richtige Einstellung (= man hält das Lenkrad gerade), sondern entscheidend ist, ob unsere Einstellung in allen Punkten dem Maßstab Gottes entspricht (= wir bleiben auf der Fahrspur). In der Regel ist die Abweichung am Anfang sehr gering – da kommt es darauf an, sehr genau hinzusehen.

Hoffentlich merken wir es selbst frühzeitig, indem wir beim täglichen Bibellesen und Gebet erkennen, wo wir falsch liegen. Dann sollten wir uns darin korrigieren (lassen). Merken wir es selbst nicht, dass unser Weg bildlich in den Graben – oder Gegenverkehr – führt, sollten wir dankbar sein, wenn wir von anderen Gläubigen gewarnt werden, und ihre Hinweise nicht ignorieren.

„Eisen wird scharf durch Eisen, und ein Mann schärft das Angesicht des andern." (Spr 27,17)

Die Reparatur des Autos kann schon mal teuer werden – übertragen kann das Umdenken in einer bestimmten Angelegenheit auch schwerfallen oder wehtun, da man eine alte Denkweise über Bord werfen muss. Aber viel teurer und viel größer kann der Schmerz werden, wenn wir das Auto nicht reparieren und irgendwann tatsächlich im Graben landen. Noch schlimmer wäre es, wenn wir anderen Verkehrsteilnehmern schaden, indem wir in den Gegenverkehr fahren.

Bestenfalls schaden wir bei einem falschen Weg, den wir nicht korrigieren wollen, nur uns selbst – und nicht noch Mitmenschen. Oft aber hat es auch negative Auswirkungen auf andere in unserem Umfeld.

Ein Beispiel in den Evangelien

Hier eine biblische Illustration dazu: Kurz vor seiner Kreuzigung hatte der Herr Jesus den Jüngern gesagt: *„Aber nach meiner Auferweckung werde ich euch vorausgehen nach Galiläa" (Mk 14,28)*. Nach seiner Auferweckung werden die Frauen am Grab von einem Engel aufgefordert, die Jünger daran zu erinnern, *„… dass er euch vorausgeht nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat." (Mk 16,7)*.

In *Johannes 21* sind die Jünger diesem Auftrag gefolgt und nach Galiläa gegangen. Sie waren am See von Tiberias. Sie hätten nur noch auf den Herrn Jesus warten müssen – doch Petrus be-

schließt für sich: *„Ich gehe hin fischen."* Und dieser Entscheidung folgten alle anderen Jünger – mit dem Ergebnis: *„In jener Nacht fingen sie nichts" (V. 3)*. Sie hatten die ganze Nacht durchgearbeitet und nicht den kleinsten Fisch gefangen. Nicht einen einzigen. Dem erst noch nicht erkannten Mann am Ufer gegenüber gaben sie offen zu, dass sie nichts gefangen hätten. Obwohl sie nicht wussten, dass es der Herr war, folgten sie doch der Aufforderung, das Netz auf der rechten Seite auszuwerfen. *„Da warfen sie es aus und vermochten es vor der Menge der Fische nicht mehr zu ziehen."* Dadurch erkannte Johannes: *„Es ist der Herr."*

Manchmal spricht unser Herr zu uns, ohne dass wir direkt erkennen, dass Er es ist, der zu uns spricht. Aber Er kann – wie im Fall der Jünger – äußere Umstände benutzen, die eine deutliche Sprache sprechen: Die Jünger fingen nichts. Dann kommt es darauf an, ein feines Empfinden zu entwickeln, um seine Sprache zu verstehen.

Damals aber kam der Herr auch direkt zu seinen Jüngern. Im Gegensatz dazu spricht Er heute nicht mehr so zu uns, dass wir es direkt aus seinem Mund hören könnten, sondern durch die Bibel und das Wirken des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist in jedem Erlösten und möchte uns direkt in unseren Herzen und in unseren Gedanken korrigieren, wo es nötig ist. Dazu kann Er auch andere Menschen benutzen, die uns – vielleicht ohne unser Problem zu kennen – auf etwas hinweisen.

Kehren wir zu dem Ausgangsbild dieses Artikels zurück. Dort hatten wir das Bild der verstellten Spur vor uns. Darin sehen wir den Heiligen Geist und das Wort Gottes als passende Werkzeuge, mit denen der Herr Jesus bei uns an der richtigen Stelle die Spur nachstellen kann. Dazu ist es nötig, dass wir Ihn an uns wirken lassen.

Roger Paul

Das Ziel vor Augen

Pünktlich um 07:00 Uhr steht er auf dem Trainingsgelände. Nur noch 272 Tage, dann ist der entscheidende Tag und er ist am Ziel. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Als Spitzensportler ist sein ganzes Leben auf dieses eine Ziel ausgerichtet. Was anderes hat er nicht im Blick. Dieses Ziel hat sein Leben komplett verändert, denn vieles hat er dafür aufgegeben. Seine Ernährung ist komplett umgestellt und seine Zeit nutzt er jetzt ganz anders als früher.
Auch wenn ein Christ nicht dazu berufen ist, Spitzensportler zu werden, kann er in einer Hinsicht doch von ihnen lernen. Diejenigen, die es ernst nehmen, haben ihr Leben auf das Ziel ausgerichtet und dieses immer fest vor Augen.
Ist das auch bei dir der Fall?

»Heute holt man olympisches Gold und wird weltweit gefeiert, morgen kommen noch einige Interviewanfragen und Fernsehauftritte, aber übermorgen ist alles vorbei.«

Jonas Reckermann,
Beachvolleyball-Olympiasieger

Der Christ lebt nicht für ein vergängliches, sondern für ein ewiges Ziel. Fragst du dich, was das für ein Ziel ist? In den letzten Heften kannst du dazu etwas lesen in dem Artikel: „Das Beste kommt noch!"

Rätsel

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben. Gesucht sind Personen, die im Neuen Testament vorkommen. Trage die herausgefundenen Buchstaben unten in die Liste ein. Der erste und letzte Buchstabe sind bereits vorgegeben. Das Lösungswort ergibt sich aus den fettumrandeten Kästchen der Liste. Es ist eine Eigenschaft Gottes.

		13		17				14	1	5	13	1	5
14	18	11	17	3	3	10	5				7		
1		7		2			7				13		
2	17	4	17	19	7	5	4	17	19	6	1	5	
17		18		10			18		20		5		15
5		13		17	3	17	3	7	17	5			17
	17	10		5					1				19
	19	1				20	11	7	16	10	4	18	3
	9	5	17			10			1		17		17
	11		8	1	17	19	13	1	5		19		15
	7		1			5					13		17
	20	19	7	5	12	7	16	16	17		11		5
17	20	18	16	16	18	5		17	3	3	17	5	
	1		16						3				
	5		17		12	17	9	11	17	19	7	17	5

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
U																			P

Wenn ich das Ziel vor Augen habe, ...

... bin ich beschäftigt mit dem Himmel, meiner Heimat.
... verlieren die Dinge dieser Erde ihren Wert.
... brennt mein Herz für Christus.
... bekomme ich Kraft für meinen Weg.

Lösungvers vom Januar-Heft:

Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.
Kolosser 3,23

Fragen zum Heft:

1) Benenne die drei Gerichtstage

1. _____

2._____

3._____

2) Wovon ist der Fels, den Mose in der Wüste schlug, ein Bild?

_____

3) In welchem Artikel aus diesem Heft steht folgender Satz: "Dann kommt es darauf an, ein feines Empfinden zu entwickeln, um seine Sprache zu verstehen."

_____

Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.

Philipper 3, 13

Bibelstudium

Das Beste kommt noch! (3)

Die Zukunft eines Gläubigen nach Tod und Entrückung im Überblick

Teil 3: Was erlebe ich im Himmel?

Wenn wir, die Gläubigen aus dem Zeitalter der Versammlung, mit allen Gläubigen, die vor uns entschlafen sind, entrückt worden sind, werden wir uns gemeinsam mit ihnen bei dem Herrn Jesus im Himmel befinden. Bis die Ewigkeit „anbricht", gibt es noch viel zu erleben …

Erste[1] Station: Der Thronsaal

„Im Himmel" – was bedeutet das genau? In der vorigen Folge haben wir gesehen, dass wir nach der Entrückung „im Vaterhaus" sein werden. Dieser Begriff bezeichnet nicht so sehr einen Ort, sondern eine Beziehung, die wir Gläubigen aus dem Zeitalter der Versammlung nach der Entrückung ganz bewusst genießen werden: die bewusste, freudige, endgültige Beziehung zu Gott, dem Vater und seinem Sohn. Statt eines Ortes kann nur gesagt werden, dass wir „im Himmel" sind, und zwar dabei – zumindest zeitweise – im Thronsaal, also dort, wo Gottes Thron steht.

Schlüsseltext 1: Die Gläubigen im Himmel, Offenbarung 4,1.2.4.10
Nach diesem sah ich: Und siehe, eine Tür war geöffnet in dem Himmel ... Sogleich war ich im Geist; und siehe, ein Thron stand in dem Himmel, und auf dem Thron saß einer. ... Und rings um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, bekleidet mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen. … Dann werden die vierundzwanzig Ältesten niederfallen vor dem, der auf dem Thron sitzt, und den anbeten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden ihre Kronen niederwerfen vor dem Thron …

Gott beschreibt ab Kapitel 4 der Offenbarung, wie Er nach der Entrückung der Versammlung mit der Schöpfung seine ursprünglichen Pläne ausführt; das betrifft sein Volk Israel, die anderen Völker, die religiöse und auch die geistige Welt mit Satan. Im Wesentlichen beschreibt das Buch der Offenbarung, wie Gott in dem Zeitraum von ca. sieben Jahren zwischen der

1 Als „erste" Station bezeichne ich den Thronsaal, weil er im prophetischen Gang der Darstellung in Offenbarung die erste Station nach der Entrückung ist. Vermutlich wird aber vorher der Richterstuhl des Christus stattfinden.

Entrückung und dem Erscheinen des Herrn Jesus sein Gericht über die verschiedenen Akteure des Bösen ausübt. An fünf Stellen wird diese furchtbare Beschreibung unterbrochen durch Anbetungsszenen. Jedes Mal sind die „24 Ältesten" beteiligt, zu denen auch wir, die Gläubigen aus der Gnadenzeit, gehören.[2]
Wie Offenbarung 4; 5; 7; 11 und 19[3] beschreiben,

- sind wir im Himmel, in Gottes „Thronsaal" und sind deshalb nicht selbst von Gottes Gerichtshandeln betroffen; der größte Teil der Offenbarung (z.B. die Drangsalszeit, die Schalen- und Posaunengerichte, etc.), betrifft uns nicht direkt;

- haben wir einen Status als Könige und Priester (Kronen, weiße Kleider);

- „sitzen" wir in Ruhe auf Thronen und werden durch die Ereignisse nicht beunruhigt;

- beten wir bei jedem wesentlichen Schritt im Ablauf der zukünftigen Weltgeschichte Gott, den Allmächtigen, und Christus an, und zwar als Schöpfer, Erretter, König, Richter, Lamm Gottes;

- nehmen wir Anteil an dem Geschehen auf der Erde und im Himmel, insbesondere an dem Los der Gläubigen;[4] wir sind zwar nicht direkt betroffen, aber doch nicht gleichgültig, sondern doppelt interessiert: einerseits weil wir Gottes

2 Die 24 Ältesten sind wohl ein Symbol für alle Gläubigen, die dann in den Himmel entrückt worden sein werden. Sie setzen sich zusammen aus den Gläubigen der Gnadenzeit, die zur Versammlung gehören (die nach der Himmelfahrt des Herrn Jesus an Pfingsten entstanden ist), und den Gläubigen aus früheren Zeiten, die zusammen „mit ihnen" entrückt worden sein werden (vgl. 1. Thes 4,16.17; Heb 11,40).
3 Dazu ausführlich FMN 1/2011, S. 18 ff.
4 Dies sind insbesondere die Gläubigen aus Israel (7,1-8), aus den Nationen (7,9-12) und aus Juda (14,1-5); darüber hinaus gibt es noch die Märtyrer aus der ersten (6,9-11; 20,4a) und aus der zweiten Hälfte der Drangsalszeit (20,4b).

Wege, Ziele und sein Handeln bewundern, andererseits weil wir das Ergehen der „nach uns" kommenden Mitgläubigen mit Anteilnahme verfolgen;

- zieht unsere Anbetung „Kreise" und steht in Wechselwirkung mit dem Lobpreis der Engel und anderer prophetischer Figuren wie auch der ganzen Schöpfung.

➔ Kann die Tatsache, dass ich nach meiner Entrückung in Gottes (Gerichts-)Handeln so viel Anbetungswürdiges finde, mich auch jetzt schon zu mehr Lobpreis motivieren? Je besser ich den Herrn kenne (und ich lerne Ihn kennen aus seinem Wort sowie – auf dieser Grundlage – aus dem, was ich mit Ihm erlebe), umso mehr und besser werde ich Ihn jetzt schon anbeten können.

Schlüsseltext 2: Der Richterstuhl Gottes/des Christus, 2. Korinther 5,9.10 und Römer 14,10.12

Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfange, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. … So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Zweite Station: Der Richterstuhl Gottes/des Christus

Zu einem uns nicht genauer mitgeteilten Zeitpunkt[5] werden wir vor dem Richterstuhl (oder der Richterbank) des Christus offenbar werden; dies wird uns in sehr knapper Form in 2. Korinther 5,10 und Römer 14,10 mitgeteilt. Christus ist der von Gott verordnete Richter (Joh 5,22; Apg 10,42; Jak 4,12), und wie der Zusammenhang von Römer 14 und 2. Korinther 5 klar macht, werden *alle* Menschen einmal vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen. Dabei müssen wir drei „Gerichtstermine" für unterschiedliche Personengruppen auseinanderhalten, die

5 Vermutlich wird dies vor der Szene in Offenbarung 4 stattfinden, denn dort wird beschrieben, dass die Gläubigen Gott ihre Kronen zu Füßen werfen, die sie wohl erst am Richterstuhl bekommen haben.

einen sehr unterschiedlichen Gegenstand und Ausgang haben werden:

Gerichtstag	Personengruppe	Ergebnis
2. Kor 5,10* Der Richterstuhl	alle entrückten Gläubigen	ausnahmslos Belohnung; Herstellung der innerlichen Übereinstimmung mit Gott (zusätzlich zum sicheren, ewigen Heil)
Mt 25,13 ff. Das Gericht der Lebenden	alle zu diesem Zeitpunkt (nach dem Erscheinen des Herrn Jesus zur Aufrichtung des 1000-jährigen Reiches) lebenden Menschen	entweder Belohnung oder Gericht gemäß dem jeweiligen Verhalten gegenüber den jüdischen Boten (den „Brüdern" des Königs)
Off 20,11 ff. Das Gericht der Toten am großen weißen Thron	alle Ungläubigen	Anklage und ausnahmslos Verurteilung zum ewigen Gericht, Strafmaß nach den Werken und der Verantwortlichkeit des Einzelnen

** Dieser Vers bezieht sich auf den Richterstuhl im Allgemeinen, d.h. auf alle drei „Termine"; speziell auf das Erscheinen von Gläubigen vor dem Richterstuhl beziehen sich Stellen wie 1. Johannes 4,17.*

Der wesentliche Unterschied zwischen unserem Gerichtstermin als Gläubige und dem Gericht der Ungläubigen ist, dass

- alle Ungläubigen zum ewigen Tod verurteilt werden, wobei ihre Taten und ihre Verantwortung das genaue Strafmaß bestimmen,

- alle Gläubigen bereits begnadigt sind und in den Himmel kommen werden, wobei unser Leben offenbart und aufgearbeitet werden wird mit der Folge eines unterschiedlichen Maßes an Belohnung.

➔ Wir haben jetzt schon mit einem Thron zu tun – das ist der Thron der Gnade, zu dem wir uns jederzeit im Gebet begeben können (Heb 4,16).

Wenn also Johannes 5,24 (ebenso Kap. 3,18) formuliert, dass wir Glaubenden „nicht ins Gericht" kommen, ist damit gemeint, dass es für uns keine Verurteilung zum ewigen Tod gibt. Wir werden allerdings vor dem Richterstuhl „offenbar" werden. Dort gibt es aber gegen uns keine Anklage (Röm 8,33), denn wir sind vor Gott gerechtfertigt: Der Richter selbst, Jesus Christus, hat ja unsere wohlverdiente Strafe für uns getragen und kann uns deshalb nicht (nochmals) bestrafen (Röm 3,26; 5,1; 8,1; 1. Pet 3,18). Nicht Angst und Sorge oder Scham, sondern „Freimütigkeit am Tag des Gerichts" wird dann unsere Grundstimmung sein (1. Joh 4,17; 2,28). Auch jetzt, wenn wir daran denken, sollen wir im Bewusstsein von Gottes Liebe zu uns keine Angst, sondern Freimütigkeit haben; allerdings sollte der Gedanke an das Offenbarwerden unseres äußerlichen und innerlichen (!) Lebens uns auch zu Aufmerksamkeit und Besonnenheit motivieren.[6]

Was wird nun an diesen Gerichtstag verhandelt? Sitzungsgegenstand wird sein:

- „das Werk eines jeden" (1. Kor 3,13) – „jeder wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit" (1. Kor 3,8.14)[7] oder Schaden leiden (V. 15), d.h. Lohn verlieren bzw. erkennen, wie fleischliche Verhaltensweisen und Gesinnungen ihm geschadet haben;

- die Motive, Beweggründe, die Gesinnung des Herzens – „dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott" (1. Kor 4,5; dass Gott allein der Beurteiler der Herzen ist, zeigen auch Röm 2,16; Mt 10,26; Mk 4,22; Lk 8,16.17; 12,1.2);

6 Auch während unseres Lebens auf der Erde stehen wir unter Gottes – des Vaters – Beurteilung und Regierungswegen, die auch züchtigenden Charakter haben können (Heb 12,4 ff.; 1. Pet 1,17; 1. Kor 11,32); auch dies betrifft aber nicht das ewige Heil, sondern unsere persönliche Lebensführung und die Frage der aktiven Gemeinschaft mit Gott.

7 1. Korinther 3,15 macht klar, dass selbst in dem traurigen Fall, dass das Werk eines Gläubigen für Gott völlig unbrauchbar wäre, der Gläubige selbst gerettet wird – das ewige Heil steht nicht in Frage.

- im Einzelnen: ungeordnete Beziehungen; unbarmherzige, verurteilende Gesinnung gegenüber den Mitgeschwistern; vorzeitiges Richten (Mt 7,1; 1. Kor 4,5; Röm 14,10; Jak 2,13; 5,9).[8]

Auch wenn betrübliche Dinge in unserem Leben angesprochen werden, werden sie uns nicht mehr als Sünden vorgehalten (diese sind ja längst gerichtet und vergeben), sondern es geschieht eher eine „Aufarbeitung", damit wir alle Dinge, Gutes und Böses, genauso sehen wie der Herr. Diese Aufarbeitung wird uns auch zeigen, wie Gottes Gnade uns getragen, uns bewahrt und an uns gearbeitet hat. Da wir zu diesem Zeitpunkt verherrlicht sind und die Sünde nicht mehr in uns haben, wird es uns nicht schwerfallen, uns Gottes Beurteilung im Rückblick auf unser Leben völlig zu eigen zu machen (vgl. 1. Joh 1,3-7).

➔ Mich tröstet der Gedanke, dass es vor dem Richterstuhl vollkommene Gerechtigkeit geben wird, eine Richtigstellung auch alles Unrechts, das wir erlebt haben; allerdings wird auch mein Leben an einem völlig gerechten – göttlichen – Maßstab gemessen. Wie gut, dass ich begnadigt bin in seinem geliebten Sohn und dass ich in der Gnade Gottes stehe!

Es geht bei diesem Gericht um Belohnung, man hat es deshalb als „Preis-Gericht", eine „Preisverleihung" bezeichnet (im Gegensatz zu einem Strafgericht). Bei der Belohnung durch den Herrn gelten bestimmte Grundsätze, die sich von den menschlichen Maßstäben z.T. stark unterscheiden: Maßgeblich bei dieser Preisverleihung ist nicht unsere Bewertung, sondern die des Herrn (1. Kor 4,3); nicht was Menschen sehen, sondern der Vater im Himmel (Mt 6,1 ff.); nicht Erfolg, sondern Treue (Mt 25,21.23; 1. Kor 4,2) und liebevolle Erwartung (2. Tim 4,7.8); nicht die Größe der Gabe, sondern wie sie genutzt wird (Mt 25,21 ff.); nicht die Art des Dienstes, sondern die Geisteshal-

8 Dazu A. Remmers, Die Bergpredigt, CSV 1997, S. 146 f.

tung (Kol 3,22 ff.; Mt 6,1 ff.); nicht Quantität, sondern Qualität (Mt 10,42; Lk 21,1 ff.); nicht nur was wir bewirkt, sondern was wir verlassen haben (Mt 19,27.28).

Auf welche Bereiche sich die Belohnung bezieht, kann man annähernd an den verschiedenen Verheißungen von „Kronen" ablesen[9] – diese werden wir übrigens dem Herrn wieder als Zeichen der Verehrung zu Füßen werfen (Offb 4,10). Einerseits kann man sich unter der Begegnung mit dem Herrn am Richterstuhl eine persönliche, vertraute Unterredung vorstellen, in der der Herr jeden Einzelnen korrigiert und lobt – eine solche Anerkennung oder Auszeichnung ist wohl auch mit der „Krone" gemeint. Das „Offenbarwerden" scheint aber auch einen öffentlichen Aspekt zu haben,[10] etwa soweit mein Leben Auswirkungen auf andere Gläubige hatte und das Offenbarwerden notwendig ist, um Gottes Wege zu verstehen; in dieser Hinsicht sind auch die Kronen und die damit evtl. verbundenen Folgen/Positionen im 1000-jährigen Reich etc. dann zum Teil öffentlich.

➔ Wenn ich über die oben aufgeführten Punkte nachdenke: Gibt es für mein bisheriges Leben viel Lohn, oder ist es eher von „Schaden" geprägt? Lasse ich mich von der Aussicht auf eine „Krone" anspornen?

Im **nächsten Heft** geht es um die Hochzeit des Lammes, das Erscheinen des Herrn Jesus in Herrlichkeit und das 1000-jährige Reich. Was geschieht da, und inwiefern bin ich beteiligt?

Thorsten Attendorn

9 Zum Teil handelt es sich hier um „allgemeine" Kronen für jeden Gläubigen, zum Teil um „besondere" Kronen für spezielle Erfahrungen; interessant ist hier in erster Linie die Verknüpfung mit bestimmten Tugenden eines Gläubigen: an der Bekehrung/der geistlichen Entwicklung Anderer mitwirken (1. Thes 2,19); Versuchungen erdulden (Jak 1,12); sein Erscheinen lieben (2. Tim 4,8); Hirtendienst (1. Pet 5,4); Treue in Verfolgung (Off 2,10); Kampf und Verzicht (1. Kor 9,25).
10 Das gilt ja allgemein für die gerechten Taten der Heiligen, die an der Hochzeit des Lammes sichtbar werden (s. nächste Folge). Ein Gedanke des Beschämtwerdens oder der öffentlichen Verurteilung ist damit nicht verbunden. Wir stehen auch dann ausschließlich unter der Beurteilung des Herrn und empfangen in einer freimütigen Haltung Lohn von unserem Herrn.

Gottes Macht und Gottes Gnade –

Lektionen von zwei Stäben

Wir finden in den Büchern Mose zwei Stäbe, durch die Gott für sein Volk und in seiner Mitte wirken wollte: den Stab Moses und den Stab Aarons. Über ihre Bedeutung wollen wir im Folgenden nachdenken.

Der Stab Moses als Zeichen der Legitimation

Von dem ersten Stab hören wir, als Gott seinen Knecht Mose berief, um sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens zu erretten. Er wird ausschließlich im zweiten Buch Mose erwähnt.

Als Gott Mose diesen Auftrag am brennenden Dornbusch in der Wüste erteilte, hatte Mose mehrere Ausreden, sich dieser Aufgabe zu entziehen. Eine seiner Ausreden war: Wie soll ich Israel deutlich machen, dass ich wirklich von dir gesandt bin? – Gott fragt Mose darauf hin: „Was ist das in deiner Hand?" (2. Mo 4,2)

Es war ein Stab. Wir dürfen sicher annehmen, dass es der Stab war, den er beim Hüten seiner Schafe verwendete. Das war ja seine tägliche Arbeit. Nun verwies Gott auf diesen Stab – als Zeichen seiner Sendung durch Gott. Denn Mose sollte jetzt ein Wunder erleben. Diesen Stab sollte er auf die Erde werfen. Und was geschah? Er wurde zu einer Schlange. Als er diese dann am Schwanz fasste, wurde sie wieder zum Stab. Dieser Stab begleitete ihn von da an auf seinen Wegen. Es war nun nicht mehr nur der Stab Moses, sondern auch der „Stab Gottes" (2. Mo 4,20). Mit ihm und mit Aarons erstem Stab bewirkten Mose und Aaron eine ganze Reihe von Wundern bzw. Plagen.

Ein Stab der Autorität und Macht Gottes

Verfolgen wir die Geschichte dieses Stabes weiter, dann erkennen wir, dass er ein Symbol der Autorität und Macht Gottes wird. Aaron benutzte seinen Stab vor dem Pharao, um zu zeigen dass sie beide wirklich von Gott gesandt waren. Bei dieser Gelegenheit wurde der Stab zur Schlange. Die Weisen und Magier Ägyptens waren auch in der Lage, ein solches Wunder zu tun. Doch der Stab Aarons erwies sich als stärker. Er verschlang die zu Schlangen verwandelten Stäbe der Zauberer. Gottes Hoheit und Autorität sind unantastbar. Er steht über allem. Das musste der Pharao samt Ägyptern mehrfach erfahren. Bei fünf Plagen kam jeweils ein Stab zum Einsatz: bei den ersten drei Plagen der Stab Aarons (2. Mo 7,19; 8,1.12), bei der siebten und achten Plage der Stab Moses (2. Mo 9,23; 10,13).

Dieser Stab Moses wurde auch benutzt, als Mose mit Israel am Ufer des Schilfmeeres stand und es keinen Ausweg vor der Heeresmacht der

Das Rote Meer (Schilfmeer)

Ägypter zu geben schien. Doch Gott bereitete dem verzweifelten Volk einen Weg der Rettung: Mose erhob seinen Stab über das Meer (2. Mo 14,16.21), und Gott ebnete einen Weg durch das Meer, indem Er es spaltete und die Wasser links und rechts wie Mauern stehen ließ. Als alle Israeliten trockenen Fußes das andere Ufer erreicht hatten, streckte Mose seine Hand nochmals über das Meer aus, und die Wasser kehrten in ihrer gewohnten Weise zurück. Die ganze Heeresmacht Ägyptens wurde von ihnen verschlungen.

Der geschlagene Fels

Eindrücklich wird diese Machtwirkung des Stabes zu Beginn der Wüstenreise deutlich (2. Mo 17,1-7). Das Volk hadert mit Mose, weil es kein Wasser mehr gab. Doch Mose betet und wird von Gott zum Schlagen des Felsens aufgefordert – und Gott verheißt Wasser. Das Neue Testament erklärt uns, dass der Fels ein Bild von Christus ist (1. Kor 10,4). Christus geschlagen – ein deutlicher Hinweis auf Gottes Gericht an Ihm über unsere Sünden. Ein für allemal ist dieses Gericht vollzogen worden (Heb 10,10).

Eine nächste Begegnung mit diesem Stab Gottes fand in der Wüste statt. In Rephidim kamen die Amalekiter und kämpften gegen Israel. Mose übergab die Führung der Kämpfer Israels in die Hände Josuas. Er selbst stieg gemeinsam mit Aaron und Hur auf den Gipfel eines Hügels mit dem Stab Gottes in der Hand (2. Mo 17,9). Solange Mose seine Hände hoch streckte, hatte Israel die Oberhand im Kampf, wenn sie unten waren, waren die Amalekiter erfolgreicher. Und wie ging dieser Kampf aus? Der Stab in den Händen Moses blieb oben, bis die Sonne unterging: Amalek war niedergestreckt. Gott hatte den Sieg für sein Volk herbeigeführt.

Was lernen wir daraus? Dass Gott souverän ist und Ihm alle Autorität und Macht gegeben ist. Und diese Macht hatte Gott zugunsten seines Volkes eingesetzt.

Der Stab Aarons

Im vierten Buch Mose finden wir dann einen anderen Stab Aarons. Mit diesem Stab hat es seine besondere Bewandtnis. Eine Zeit nach der Erkundung des Landes Kanaan trat der Levit Korah, ein Mann aus der Familie der Kehatiter, gegen die Vorrangstellung der Familie Aarons auf (4. Mo 16,1ff.). Ihm schlossen sich zwei Männer aus dem Stamm Ruben und mit ihnen 250 Fürsten von Israel an. Sie beschwerten sich bei Mose und Aaron und forderten für sich die Rechte der Priesterfamilie. Hatte Gott ihnen nicht schon eine besondere Aufgabe übertagen: den Dienst am Heiligtum? Ja, aber damit gaben sie sich nicht zufrieden. Sie gingen in Opposition.

Mose und Aaron hatten diesen Dienst nicht eigenmächtig für ihre Familie beansprucht, sondern Gott hatte diesen Dienst für sie bestimmt (2. Mo 28,1). Das Priestertum sollte ein ewiger Dienst für die Familie Aarons sein (2. Mo 29,9). Deshalb bestellte Mose diese Aufrührer zu sich (4. Mo 16,16), damit der Herr deutlich machen könnte, wen Er in diese Aufgabe berufen hatte.

Der heilige Gott antwortete auf diese Herausforderung mit Gericht. Die Erde öffnete sich und verschlang die Familien samt ihrer Habe und alle, die sich auf Korahs Seite gestellt hatten (4. Mo 16,32). Die 250 Männer, die ihr eigenes Räucherwerk dargebracht hatten, wurden durch ein von Gott ausgehendes Feuer gerichtet.

Und was geschah dann? Die ganze Gemeinde Israels schob Mose und Aaron die Schuld für diesen Verlust in die Schuhe. Sie hätten das Volk Gottes getötet, wurde behauptet. Kaum zu glauben. War die Sache denn nicht ganz eindeutig gewesen? Gott musste noch einmal Gericht ausüben: Er schickte eine Plage, an der 14.700 Israeliten starben (4. Mo 17,6-15).

Ein Stab der Gnade

Um die Berufung Aarons noch einmal vor dem ganzen Volk zu bestätigen, ordnete Gott an, dass je ein Fürst von jedem Stamm einen Stab nehmen, ihn mit ihrem Namen versehen und zu Mose bringen sollten; auf Levis Stab sollte Aarons Name geschrieben werden. Mose brachte sie in das Zelt der Zusammenkunft und legte sie dort vor dem Herrn nieder. Am anderen Tag brachte Mose die Stäbe vor das ganze Volk Israel. Der Stab Aarons hatte Sprossen getrieben, Blüten gebracht und Mandeln getrieben – ein Wunder, das bestätigte: Nur die Familie Aarons war für den Priesterdienst auserwählt. Als Zeugnis wurde der Stab in der Bundeslade aufbewahrt (4. Mo 17,25; Heb 9,4).

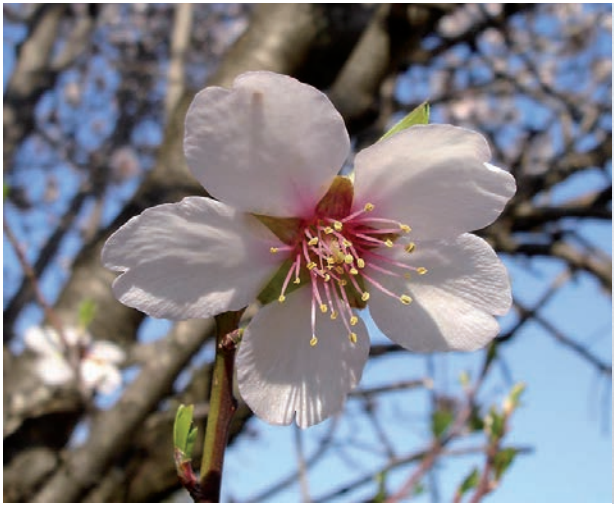
Was für eine Bedeutung ergibt sich aus diesem Wunder? Ein Ausleger schreibt dazu: „Das Priestertum gründet sich auf

die Gnade, die aus dem Tod Leben bringt. Es wäre nutzlos gewesen, einen der elf dürren Stäbe zum Kennzeichen des priesterlichen Amtes machen zu wollen. Alle menschliche Macht unter der Sonne konnte einem dürren Stab weder Leben geben noch ihn in einen Segenskanal für die Seelen verwandeln. Ebenso brachten die elf Stäbe zusammengenommen keine einzige Knospe oder Blüte hervor. Aber da, wo Beweise einer belebenden Kraft, Spuren göttlichen Lebens und Segens, wo Früchte wirksamer Gnade vorhanden waren, da allein war die Quelle des priesterlichen Dienstes zu finden. Nur durch die Gnade war es möglich, ein nicht nur bedürftiges, sondern auch murrendes und widerspenstiges Volk durch die Wüste zu führen."[1]

Der falsche Stab?

Der Stab, der „vor dem HERRN" war (4. Mo 20,9), begegnet uns noch einmal im vierzigsten Jahr der Wüstenreise (4. Mo 20,1). Israel war zum wiederholten Mal in Kades. Mirjam war gestorben und beerdigt worden. Wieder verleitete der Durst das Volk zum Hadern gegen Gott. Mose und Aaron brachten diese Not am Zelt der Zusammenkunft im Gebet vor Gott. Dieser wies sie an, den Stab Aarons, der vor dem HERRN war, zu nehmen, zu einem von Ihm bestimmten Felsen zu gehen und zu diesem Felsen vor den Augen des ganzen Volkes zu reden. Dieser würde dann Wasser geben, so dass alle, sowohl Menschen als auch Vieh, ihren Durst stillen könnten. – Wie geduldig ist Gott! Anstatt dem Volk den „Hahn" zuzudrehen, reagiert Er hier zum wiederholten Mal in Gnade.

Mose dagegen war durch dieses erneute Murren offenbar so erregt, dass er mehrere Fehler beging und ungehorsam war:



1 C.H. Mackintosh: Die fünf Bücher Mose. Christliche Schriftenverbreitung, 2006. S. 828.

- Er redet zu dem Volk – statt zu dem Felsen;
- er erhob seine Hand (wohl als Zeichen der Macht) – davon hatte Gott nichts gesagt;
- er nahm *seinen* Stab – und nicht Aarons;
- er schlug den Felsen – statt zusammen mit Aaron zu ihm zu reden;
- er schlug den Felsen sogar zweimal.

Der Fels gab trotz Moses Ungehorsam zwar reichlich Wasser, aber den beiden Männern wurde aufgrund dieses besonders schweren Ungehorsams nicht erlaubt, mit dem Volk in das verheißene Land einzuziehen. Mose flehte mehrfach zu Gott. Aber Gott wollte fortan nichts mehr von dieser Sache hören (5. Mo 3,6). Mose durfte wohl das Land in seiner ganzen Ausdehnung vom Gipfel des Pisga aus sehen. Aber in das Land durfte er nicht. Gott selbst begrub ihn im Land Moab.

Erst der Stab Moses, dann der Stab Aarons

Hebräer 9,28 erläutert, dass der Herr Jesus (nur) *einmal* geopfert worden ist. Damit war das Sündenproblem vor Gott für ewig in Ordnung gebracht. Der daraus resultierende Segen ist unüberschaubar: für alle Ewigkeit und ohne Unterbrechung vollkommen gemacht, passend für die Gegenwart Gottes im Himmel.

Nun hatte Mose den Felsen ein zweites Mal und sogar zweimal geschlagen, obwohl er nur zu ihm reden sollte. Damit war er ungehorsam. Aber nicht nur das – er hat Gottes „Gemälde" zerstört. Der Fels durfte nur einmal geschlagen werden. Der Stab Aarons wäre zudem auch nicht dafür geeignet gewesen. Er hatte ja Blüten und Früchte hervorgebracht und wäre dadurch zerstört worden. Statt den Gott der Gnade darzustellen, war Mose zusammen mit Aaron zurückgekehrt zum Prinzip des Gerichts.

Erfrischung im Glaubensleben schenkt Gott durch den auferweckten und verherrlichten Christus, den Er als Hohenpriester eingesetzt hat; davon ist Aaron mit seinem blütenden Stab ein Vorausbild. Der Herr Jesus verwendet sich heute für uns, um uns sicher an das himmlische Ziel zu bringen. Seine Barmherzigkeit und jede Gnade, die wir nötig haben, steht uns jederzeit zur Verfügung (vgl. Heb 4,14-16). Davon redet der Stab Aarons. Gott handelt mit uns in Gnade; „es sind die Gütigkeiten des HERRN, dass wir nicht aufgerieben sind" (Klgl 3,22). Der „Stab Moses" dagegen, die Machtausübung unseres Herrn, hätte uns längst mit berechtigter Strafe belegt. Lasst uns dankbar sein, dass wir einen Hohenpriester haben, der Mitleid mit unseren Schwachheiten hat und in allem versucht worden ist wie wir, ausgenommen die Sünde (Heb 4,15): Es lohnt sich, Ihm zu vertrauen!

Rainer Möckel

Der Herr hat mich ... gesandt, die zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen. Jesaja 61,1

Endlich frei

Gefangen und erniedrigt zu sein – dieses Gefühl kennt Kevin von seiner Jugend an. Die kleine Wohnung in dem anonymen Wohnblock ist immer wieder Schauplatz für Zank und Streit in der Familie. In der Schule hat er keine Freunde, ist von allen ausgeschlossen. Er findet keine Lehrstelle, ist allein!

Später die Gebundenheit im Drogenmilieu. Ob er noch einmal aus dieser Abwärts-Spirale herauskommt? Kevin wird verhaftet und kommt in eine Jugendstrafanstalt. Dort wird er von den anderen beleidigt und erniedrigt ... Es ist zum Verzweifeln!

Gefängnisgottesdienst: Der Raum ist hoch und geräumig; hier kann Kevin atmen. Aber ob der Gefängnisseelsorger ihm helfen kann? Der Prediger spricht von Jesus, der für die gekommen ist, die unter ihrer Vergangenheit leiden, die von ihren Verfehlungen gequält werden, die ohne Hoffnung im Leben sind. „Ganz gleich, ob die Leute dich für einen Sieger oder Verlierer halten, Jesus liebt dich! Er nimmt die Last deiner Sünden von dir und macht dich frei. Die Bibel sagt, dass Er dir zuhört, wenn du zu Ihm betest. Sage Ihm deine Verzweiflung. Bekenne Ihm alle deine Sünden. Am Kreuz hat Er die Strafe für die Sünden auf sich genommen. Glaube daran, dass der Herr Jesus dir vergibt und dich zu einem Kind Gottes macht."

Kevin hat ein langes Gespräch mit dem Prediger. Ihm wird klar, dass es Jesus ist, nach dem er schon so lange unbewusst Ausschau gehalten hat. Er hat den Eindruck, dass die einengenden Mauern, die ihn seit seiner Kindheit umgeben, plötzlich einstürzen und den Blick auf ein Stück blauen Himmel freigeben. Ja, Jesus liebt ihn!

(Aus dem Kalender „Die gute Saat")